

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Walter, E.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassend möchte ich folgende Gesichtspunkte hervorheben, die mir als wesentlich für die Gründung von sozialistischen Jugendorganisationen erscheinen:

1. Die sozialistischen Jugendorganisationen haben sich grundsätzlich von allen politischen Aktionen fernzuhalten. Die Jugendorganisationen sollen Bildungsinstitutionen zur Erwerbung einer vertieften sozialistischen Weltanschauung sein, sich aber keinesfalls mit Fragen der Tagespolitik oder der politischen Taktik befassen.

2. Es ist strenge darauf zu achten, daß die Jugendorganisation wirklich eine Organisation von Jugendlichen zwischen 14 bis 20 (eventuell 21 oder 22) Jahren bleibt. Die Auswüchse der alten Jugendorganisation rührten größtenteils davon her, daß die Mitglieder auch nach Ueberschreitung des 21. Altersjahres in der Jugendorganisation verblieben und diese damit politisierten. Es dürfte sich auch auf keinen Fall die Errichtung eines selbständigen Jugendsekretariates empfehlen, da jede derartige Institution natürlichen Trägheitsgesetzen zufolge den Jugendsekretär zu Mißbräuchen der Jugendorganisation zu politischen Zwecken verleiten wird.

3. Ist der Pflege der körperlichen Ertüchtigung in den Jugendorganisationen die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Eine Jugendzeitung wäre ähnlich wie die Frauenbeilage als regelmäßig erscheinende Jugendbeilage der sozialdemokratischen Presse herauszugeben.

Wichtiger als alles Theoretisieren ist die Arbeit. Es ist an den Jugendlichen selbst, durch ihre Arbeit zu zeigen, daß sie aufbauende Arbeit im Sinne der sozialistischen Gemeinschaft leisten können.

Bücherbesprechungen.

Ernst Machs: Ueberwindung des mechanischen Materialismus. Von Friedrich Adler. (Wiener Volksbuchhandlung 1918.)

In dieser anregenden Sammlung von kleineren und größeren Aufsätzen über Mach besitzen wir eine lesenswerte Einführung in die Machsche Gedankenwelt und gleichzeitig den Versuch, dem Marxismus im Machismus eine erkenntnis-theoretische Begründung zu verschaffen.

Mach hat es immer abgelehnt, als Philosoph betrachtet zu werden. Als Naturwissenschaftler schon in frühester Jugend entscheidend von Kant beeinflusst, arbeitete Mach zielbewußt an der Ueberwindung des damals in den Naturwissenschaften noch unbeschränkt herrschenden mechanischen Materialismus, jener metaphysischen Weltanschauung, die durch Atombewegungen die „Entstehung“ des Geistes zu „erklären“ versucht. Machs Kritik dieses mechanischen Materialismus ist eine wissenschaftliche Groß-

tat. Er zeigte nicht nur, daß die sogenannte Masse, d. h. die Quantität der Materie, nichts anderes als der Ausdruck für eine Bewegungsrelation ist, er wies auch nach, daß die Atomvorstellung nur als Hilfshypothese betrachtet werden, dem Atom kein metaphysisches Sein zuerkannt werden darf.

Im Bestreben, alle Spuren von Metaphysik aus der Wissenschaft auszulöschen, schuf Mach seine berühmte Elementenlehre, die sich aber bald in eine neue Art metaphysischer Spekulation verwandelte. Mach bezeichnet als Elemente die Empfindungen und sieht in diesen Elementen das einzig Reale. Er verneint die Existenz des Gegensatzes von Objekt und Subjekt, da es doch nur Elemente gebe und die Elemente gleichzeitig immer dem Objekt und Subjekt angehören, das Objekt immer nur mit dem Subjekt durch die Elemente erfaßt wird. Selbst das Ich wird als wertlose theoretische Hypothese fallen gelassen. Praktisch sei ja der Ichbegriff nicht zu entbehren, theoretisch aber ein Scheinproblem und daher als unnötig zu verwerfen. Wirklich eine einfache „Lösung“ der erkenntnistheoretischen Fragen: Ausgehend vom Prinzip der Dekonomie des Denkens, werden alle Probleme des Verhältnisses von Objekt und Subjekt, alle Fragen nach Wesen und Grenzen der Erkenntnis, nach dem Zusammenhang von Innen- und Außenwelt als gegenstandslos erklärt, da es gar keinen Gegensatz von Innen- und Außenwelt, keinen Gegensatz von Ich und Nichtich gebe. Anstatt das erkenntnistheoretische Problem zu lösen, wird es von Mach einfach negiert. Adler definiert im Anschluß an Mach Subjekt und Objekt folgendermaßen:

„Ein Subjekt ist ein Zusammenhang von Elementen, von denen gewisse nur ihm, andere zugleich auch irgendeinem Objekte angehören.

Ein Objekt ist ein Zusammenhang von Elementen, von denen alle in der Erfahrung gegebenen zugleich auch irgendeinem Subjekte angehören.“ (S. 87.)

Eine merkwürdige Definition! Nicht nur, daß das Subjekt einfach durch das Objekt und das Objekt durch das Subjekt definiert wird, ist diese Definition überhaupt inhaltsleer. Objekt wie Subjekt werden als Zusammenhang von Elementen definiert. Aber gerade über diesen Zusammenhang der Elemente wird nichts ausgesagt. Das erkenntnistheoretische Problem liegt gerade in der spezifischen Art des Zusammenhanges und der Möglichkeit der Sonderung der Elemente verborgen. Auf Grund obiger Definition ist es verständlich, daß Adler zum Schlusse gelangt:

„Unsere Analyse der Erfahrungswelt ergibt kein „Ich an sich“, kein „Ding an sich“, keine „Zeit an sich“ (S. 89). Diese Ordnung, in der die Elemente auftreten, ist ebenso real wie die Elemente selber. Der „Körper“ und das „Ich“ sind Realitäten (S. 93). Es kommt keine Abhängigkeit in der Relation Subjekt-Objekt vor, sondern es bestehen Abhängigkeiten solcher Subjekt-Objekt-Relationen voneinander, oder .. allgemeiner gesagt: Der Elemente voneinander“ (S. 99).

Unser Ich, wie es von uns erlebt wird, verflüchtigt sich in der Machschen Philosophie in den Zusammenhang der Elemente. Aber gerade die Anerkennung der Elemente als einzige Realität führt Mach auf Umwegen wieder zum metaphysischen Materialismus zurück, jenem

Materialismus, der aus dem Räumlichen das unräumliche geistige Leben begreifen will. Sein Hauptwerk: „Die Analyse der Empfindungen“ zeigt ihn ganz im Banne der materialistischen Auffassung:

„Es gibt keine Kluft zwischen Psychischem und Physischem, kein Drinnen und Draußen, keine Empfindung, der ein äußeres von ihr verschiedenes Ding entspräche. . . Die sinnliche Welt gehört dem physischem und psychischem Gebiet zugleich an“ (A. d. E. S. 253), weil Mach überhaupt die Existenz des unräumlichen Seelenlebens verneint und als naiver Realist die gesamte Wirklichkeit auf raumzeitliche Ereignisse zurückführt. Die Psychologie verwandelt sich Mach unter der Hand in *Sinnesphysiologie*, ein Gefühl, eine Empfindung betrachtet Mach als erklärt, wenn er die entsprechende spezifische Sinnesenergie aufgedeckt hat oder dem psychologischen Vorgang parallel laufende physiologische Veränderungen an den Sinnes- und Bewußtseinsorganen aufzeigen kann:

„Es möchte wohl eine naheliegende und natürliche, wenn auch noch unvollkommene Vorstellung sein, sich das „Bewußtseinsorgan“ in geringem Grade aller spezifischen Energien fähig zu denken, von welchen jedes Sinnesorgan nur einige aufzuweisen vermag. Daher das Schattenhafte und Vergängliche der Vorstellung gegenüber der Sinnesempfindung, durch welche letztere die erstere genährt und aufgefrischt werden muß. Daher die Fähigkeit des Bewußtseinsorgans, als Verbindungsbrücke zwischen allen Empfindungen und Erinnerungen zu dienen. Mit jeder spezifischen Energie des Bewußtseinsorgans hätten wir uns noch eine besondere Energie, die Zeitempfindung verbunden, zu denken, so daß keine der ersteren ohne die letztere erregt werden kann. Sollte es scheinen, daß diese letztere physiologisch (!) müßig und nur ad hoc erdacht sei, so könnte man ihr sofort eine wichtige physiologische (!) Funktion zuweisen. Wie wäre es, wenn diese Energie den die arbeitenden Hirnteile nährenden Blutstrom unterhalten (!), an seinen Bestimmungsort leiten und regulieren würde? Unsere Vorstellung von der Aufmerksamkeit und *Zeitempfindung* (!) würde dadurch eine sehr materielle (!) Basis erhalten. Es würde verständlich (!), daß es nur eine zusammenhängende Zeit gibt (!), da die Teilaufmerksamkeit auf einen Sinn immer nur aus der Gesamtaufmerksamkeit fließt und durch diese bedingt ist“ (S. 209, A. d. E.).

So leitet also Mach aus dem Blutstrom die Zeitempfindung ab.

Gewiß ist das Bestreben der Physiologie eindeutige Zusammenhänge zwischen Bewußtseinsinhalten und körperlichen Veränderungen festzustellen, anerkennenswert, aber durchaus verfehlt ist der Versuch, die Psychologie durch die Physiologie ersetzen zu wollen. Gerade der Aufschwung der Tiefenpsychologie, wie ihn die Forschungen von Freud und seinen Schülern in den letzten Jahren gebracht haben, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß in psychologischen Fragen mit physiologischer, d. h. materialistischer Einstellung nicht weiterzukommen ist.

Die Unzulänglichkeit der Machschen Weltanschauung in erkenntnistheoretischer Hinsicht muß veranlassen, die „Ergänzung“ des Marxismus durch den Machismus abzulehnen. Marxismus und Machismus treffen sich in vielen Einzelfragen, in ihrem positivistischen Streben nach Ablehnung metaphysischer Spekulation, in den vielen Hinweisen Machs auf

die Rolle der Technik für den Fortschritt der Wissenschaft, in dem Verlangen nach einer vom Ballast der Ueberlieferung befreiten Denkrichtung, aber die Elementarmetaphysik eines Mach vermag dem Marxismus absolut keine Dienste zu leisten, geschweige denn als erkenntnistheoretische Grundlegung zu dienen. F. Adler kann daher auch trotz aller Liebe und Verehrung zu Mach nur kümmerliche Ansätze einer Befruchtung des Marxismus durch den Machismus aufzeigen. Gewiß sind die modernen Begriffe der Erfahrung und Entwicklung identisch mit den marxistischen Begriffen des Materialismus und der Dialektik; die Erkenntnis dieses Zusammenhanges ist aber keineswegs an das Bekenntnis zur Machschen Schule gebunden. Mach hat zwar mit großem Geschick viele metaphysische Ueberbleibsel aus den Naturwissenschaften hinausgeräuchert, aber nur, um desto nachdrücklicher und toller die Metaphysik in seiner Erkenntnistheorie sich tummeln zu lassen.

Eine vergleichende Studie über die psychologischen Grundlagen der verschiedenen philosophischen Systeme ist noch nicht geschrieben. Vielleicht bringt uns die rastlos arbeitende Forschung hier bald das klassische Werk. In einem interessanten Vortrage wies kürzlich Dr. D. Pfister auf die ungeheure Bedeutung der unbewußten Hemmungen für die Ausgestaltungen der philosophischen Systeme hin. Die Philosophie des Einzelnen ist der Ausdruck seiner Persönlichkeit. Kants Lebensweise erinnert stark an das Verhalten eines Zwangsneurotikers. Schopenhauers Pessimismus ist aus seinem Leben zu begreifen. Nietzsches Theorie des Uebermenschen aus seiner körperlichen Hinfälligkeit zu verstehen. Und auch bei Mach finden sich Spuren, die auf die stark psychologische Bedingtheit seiner Anschauungen hindeuten:

„Etwa zwei bis drei Jahre später (d. h. nachdem er mit 15 Jahren Kants „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik“ gelesen) empfand ich plötzlich die müßige Rolle, welche das „Ding an sich“ spielt. An einem heitern Sommertag im Freien erschien mir einmal die Welt samt meinem Ich als eine zusammenhängende Masse von Empfindungen, nur im Ich stärker zusammenhängend. Obgleich die eigentliche Reflexion sich erst später hinzugesellte, so ist doch dieser Moment für meine ganze Anschauung bestimmend geworden“ (A. d. E. S. 24).

Bestimmend für Machs theoretische Auffassung war demnach ein Erlebnis des 17 jährigen. Dies ist ein Fingerzeig, an dem nicht vorübergegangen werden darf, will man zu einem tieferen Verständnis des Philosophierens überhaupt gelangen. Die Fragen nach Sinn und Wert des Lebens, Wesen und Grenzen der Erkenntnis sind ewig jung; ihre Beantwortung abhängig von der Lebensauffassung des philosophierenden Menschen. Eine Philosophie, die sich von dieser psychologischen Unterlage ablöst, ist erst noch zu schaffen.

Die Schrift des Genossen Adler kann als Einführung in den Machismus warm empfohlen werden, da sie wohl als einzige systematische Darstellung der Machschen Hauptlehren betrachtet werden darf. Ihr weiterführender Anspruch, durch Mach Kant überwunden und Marx „begründet“ zu haben, muß abgewiesen werden. E. J. Walter.